

Juli 2009



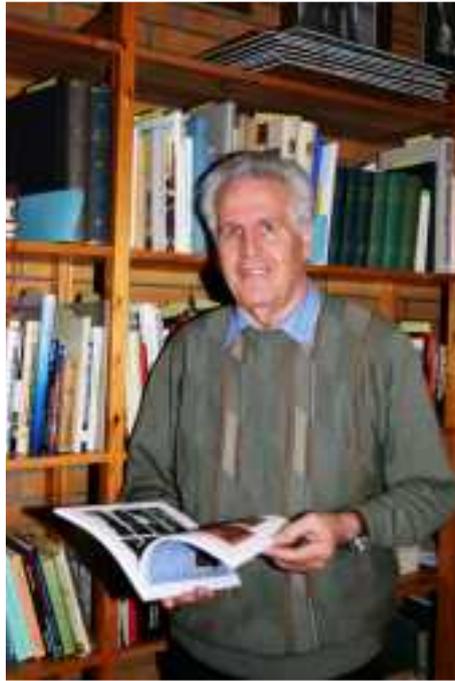
Mien leeves Altona

Neuigkeiten aus Altonas Gegenwart und Vergangenheit



Das „Gesicht der altonale 11“

Internet-Zeitung Nr. 12
des Altonaer Stadtarchivs
Struenseestraße 32 c 22767
Hamburg



Wolfgang Vacano
Leiter des Altonaer Stadtarchivs

Moin, moin, leeve Lüüt,

wer hätte das vor fast zwei Jahren andenken mögen, aber nun ist das erste Dutzend Ausgaben von Mien leeves Altona voll. Diese zwölfte Ausgabe hat erstmals ein verlinktes Inhaltsverzeichnis. Klicken Sie einfach auf eine Artikelüberschrift, die Sie interessiert und das Dokument springt sofort zu dem entsprechenden Artikel. Sie sehen, das Zeitungskonzept wird immer wieder auf den Prüfstand gestellt und weitergedacht. So kommen immer mehr eifrige Leser hinzu und es machen sich zusehends mehr Leute darüber Gedanken, wie sie mit ihren Beiträgen in diese Zeitungsreihe hineinpassen.

In dieser Ausgabe kommt z.B. Kevin Axt mit einem bemerkenswerten Beitrag neu zu Wort, welcher sich mit der Geschichte der Altonaer Schifffahrt auseinandersetzt. Was für eine Bereicherung für diese Zeitung. Besonders deshalb, da Kevin Axt seine Berichterstattung in den nächsten Ausgaben fortsetzen wird.

In der Zwischenzeit konnten durch die letzten elf Zeitungen weit mehr als fünfhundert Seiten ins Internet gestellt werden, die oft bemerkenswerte Informationen zur Altonaer Gegenwart und Geschichte beinhalten.

Die stetige Mischung zwischen Beiträgen aus der Gegenwart und Geschichte Altonas scheint für die meisten Leser auf große Zustimmung gestoßen zu sein, wenn man den Zuschriften per Mail Glauben schenken darf, die das Altonaer Stadtarchiv bisher erreichten. Das spornt an, auch in dieser Ausgabe diese Mischung anzubieten. Viel Freude und Anregungen damit.

Dass wünscht Ihnen

Ihr

Wolfgang Vacano



Die altonale 2009	4
Spaßparade der altonale 11	9
Das Straßenfest der altonale 11	13
frappant, deine letzten Tage sind gezählt!	18
Die Große Bergstraße um 1927	23
Das „alte“ Rathaus von Altona in der Kunst	24
Schüler der Schule Hirtenweg besuchen das Altonaer Rathaus	25
Der Altonaer Fischmarkt in der Kunst	28
Impressionen vom Bau des Docklands	31
31. Infanterie-Regiment in Altona	34
Der Auszug der Katholiken aus Hamburg	35
Der Altonaer Balkon und die Grotte	36
Die Palmaille in der Kunst	39
„Pala a maglio“ und die neue Pferdebahn	41
Altona-Wappen zum Sammeln	42
Ältere Altona-Bücher aus dem Stadtarchiv	43
Altonaer Kriegskinder	44
Wer sucht, der gebraucht Hilfe	45
Die alten Eisenbahnhallen auf dem ehemaligen Bundesbahngelände	46
Schiffbau in Altona	50
Der neue Anbau der ENDO-Klinik wurde eingeweiht	57
125 Jahre AKN-Eisenbahn AG	63
Einweihung des Umbaus in Teufelsbrück	64

Die altonale 2009

**5.-21.*
Juni
2009**

musik
flohmärkte
spazierwege
kunstmärkte
literatur
theater
infomobile
kunst

*Straßenfest 19.-21. Juni '09

altonale programm

www.altonale.de
kultur schafft freunde!

Finland war dieses Mal das Partnerland



JuhannusFest

FINNLAND ZU GAST AUF DER ALTONALE

Mit kulinarischen Spezialitäten und Kunsthandwerk präsentiert sich das diesjährige Partnerland Finnland am Mittsommerwochenende auf dem *altonale straßenfest*. Im großen Lappland-Kota gibt es Rentierspezialitäten, Fisch, Korvapuusti und vieles mehr. Auch Informationen rund um das Reisen sind auf der Ottenser Hauptstraße erhältlich.



*Die finnische Generalkonsulin
Päivi Blinnikka*

Was für eine tolle internationale und nationale Werbung für Altona und Ottensen, die altonale 11, die 2009 nun schon zum elften Male die Straßen und Plätze rund um den Altonaer Bahnhof belebte und das Publikum erneut wieder begeisterte. Finnland freute sich über die gute Gelegenheit, zwischen dem 5. bis zum 17. Juni für die finnische Kultur werben zu können und beteiligte sich mit einem eigenen bemerkenswerten und umfangreichen Programm am Fest.

Dass war für das wunderbare Team um Dieter Meine und Michael Wendt, welches wieder einiges auf die Beine gestellt hatte, eine wichtige Beteiligung. Bewährte Programmteile, die schon in den letzten Jahren ein gewissen Erfolg versprochen und gehalten hatten, wurden noch mehr optimiert und verbessert, so dass wiederum eine Steigerung festzustellen war!



Das Publikum wartete vor dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf den Einlass



Es wurde wieder alles aufgeboten, was in Altona Rang und Namen hat, um das Publikum erneut mit einem Überblick über die Vielfaltigkeit der kulturellen und sozialen Angebote Altonas erfreuen zu können. Von der Literatur- und Kunst-altonale bis zur Spaßparade. Vom Straßenfest bis zum Flohmarkt. Es gab kaum jemanden, für den nichts dabei war.

Am 18. Juni 2009 wurde die altonale mit dem inzwischen traditionellen Rathaus-Hoffest eröffnet. Mehr als zweihundert Gäste waren dazu erschienen und das Wetter spielte dabei mit.



Die finnische Generalkonsulin Blinnikken, Jürgen Warmke-Rose, Andreas Grutzek, Dieter Meine und Michael Wendt begrüßten die Gäste der Eröffnungsfeier im Empfangsbereich des Altonaer Rathauses



Von l. n. r.: Jürgen Warmke-Rose, Andreas Grutzek, die finnische Generalkonsulin Blinnikken und Michael Wendt begrüßten die Gäste der Eröffnungsfeier auf der altonale-Bühne. Anschließend wurde den Gästen auf der Bühne ein musikalisches Unterhaltungsprogramm geboten. Die Gäste nutzten, wie schon zur Gewohnheit geworden, die gute Gelegenheit, um entweder Kontakte zu knüpfen oder bereits bestehende zu vertiefen.



Die Gäste

Die Spaßparade der Altonaer 11



Farbenfroher und musikalischer Auftritt, der gleich die gute Laune beim Publikum förderte

Schon fast traditionell ist die sog. „Spaßparade“ einer der fest eingeplanten absoluten Höhepunkte der Altonaer Großveranstaltung. Vielleicht, so sehen es der überwiegende Teil der Stammesbesucher, sogar einer der wichtigsten Gründe, diese Veranstaltungsreihe überhaupt und am Sonntagvormittag durchzuführen! Doch in den letzten Jahren hatte sich herausgestellt, dass es immer wieder zu sog. „Qualitätsschwankungen“ bei der Anzahl der teilnehmenden bunt geschmückten Gruppen und Einzelpersonen gekommen war. Denn „bunt“ war nicht immer nur bunt, wie bei dieser Veranstaltung, die u.a. darunter litt, dass wieder einmal der Regen über dem Veranstaltungsraum hing und es



Ein Augenschmaus für die Zuschauer, die gern Beifall dafür spendeten

nur wenige wirkliche Höhepunkte zu bewundern gab! Denkt man im Vergleich zu diesem Umzug u.a. an die herrliche Spaßparade von 2007, suchte man solche unglaublich toll und bunt ausgestatteten Gruppen in diesem Jahr leider vergebens? Nur wenige Teilnehmer ragten aus dem Durchschnitt heraus. Zu wenig, um im nächsten Jahr noch mehr Publikum für Altonas City begeistern zu können? „Sind die alle zu Hause geblieben?“, fragten sich die

meisten Zuschauer, oder lag es an zu hohen Geldforderungen der Teilnehmer (u.a. für Reise- und Transportkosten oder gar Gagen)? Oder war Altona als Veranstaltungsort für besondere Attraktionen unattraktiv geworden? Wichtige Fragen, die möglichst bald geklärt werden sollten! In diesem Zusammenhang kann positiv vermerkt werden, dass sich eine ganze Reihe von Teilnehmern eingereiht hatten, die z. T. schon seit mehreren Jahren am Umzug



Einer der wenigen Höhepunkte kam schon wegen der tollen Tänzerin auf der Kugel sehr gut an

teilnehmen. Doch leider gab es, wie schon in den letzten Jahren wieder keine nach den Teilnehmernummern geordnete Reihenfolge im Umzug. Dazu ein Wunsch: Um die jedes Mal neu einsetzende Verunsicherung des Publikums zu vermeiden, sollte entweder auf die eher hinderlichen Nummern verzichtet werden oder die daraus entstehende numerische Reihenfolge eingehalten werden.

Das Publikum war zahlreich mit gespannten Erwartungen erschienen und erfreute sich an den sehr verschiedenen Darbietungen. Fast jeder hatte seine Kamera dabei, um für sich

einzigartige Erinnerungen festhalten zu können. Auch das Altonaer Stadtarchiv war wie von Anfang mit dabei, um diese Veranstaltung (u.a. auch für die eigene Homepage) zu dokumentieren. Doch damit nicht genug: Wie schon im letzten Jahren suchte das Altonaer Stadtarchiv in diesem Festumzug wieder das „Gesicht der Altonaer“! Hier eine kleine, aber feine Auswahl von Gesichtern der Teilnehmer. Das Gesicht der 11. Altonaer war für das Altonaer Stadtarchiv 2009 das wunderschöne mit Blumen geschmückte Gesicht, welches die Titelseite dieser Ausgabe von

„Mien leeves Altona“ verziert. Hier können Sie nun Ihre eigene Wahl treffen. Viel Freude damit!





Das Straßenfest der altonale 11



Auf diesem Bild wird deutlich, dass man sich nirgendwo auf so unterschiedliche Art und Weise und so problemlos zusammenfinden kann wie auf der altonale. Besser kann man den Sinne der altonale nicht erklären, oder?

Dass das Wetter an den drei Tagen, an denen die Hauptveranstaltungen der altonale stattfinden sollten, eher schlecht sein würde, war aus den wenig Hoffnung versprechenden Wettervorhersagen der vorangegangenen Tage eindeutig abzusehen. Doch dass das Straßenfest derartig durch das schlechte Wetter gebeutelt sein würde, hatten sich die meisten Teilnehmer nicht träumen lassen. Doch erst einmal alles der Reihe nach. Bei strahlendem Sonnenwetter keimte am Sonnabendmorgen, dem 20. Juni, beim allgemeinen Aufbau der Infostände und „Lustbarkeiten“ rund um den Bahnhof Altona noch die Hoffnung auf, dass Wetter könnte



Viele dicke dunkle Wolken zogen über dem Straßenfest der altonale auf. Wird das gut gehen?



Die meisten Infostände waren liebevoll dekoriert und man wartete auf die Besucher



Doch dann kam das schreckliche Unwetter und zerstörte manche Hoffnung auf eine erfolgreiche Teilnahme an der 11. Altonale

sich vielleicht doch während des Veranstaltungstages halten. Doch die Hoffnungen gingen leider nicht in Erfüllung. Zunächst war es eine Enttäuschung, dass der wunschgemäße Platz direkt vor dem Back-huus an andere Altonale-Teilnehmer vergeben worden war. So blieb nichts anderes übrig, als den Info-Stand auf dem nun zugewiesenen höchst unattraktiven Standort aufzubauen. Die besorgte Frage lautete: "wer soll uns hier finden?"

Während das Altonaer Stadtarchiv seinen Infostand um neun Uhr bereits fertig aufgebaut hatte, kamen andere Standbetreiber erst nach und nach auf das Veranstaltungsgelände der Gr. und Neuen Gr. Bergstraße. Hatten sie etwa vorausgesehen, dass sich bis zwölf Uhr nur wenige Schaulustige einfänden würden, um die sehr unterschiedlichen Informations- und Mitmachangebote der 11. Altonale in Anspruch zu nehmen?

Das am Stand des Altonaer Stadtarchivs alles bestens vorbereitet war, lässt sich denken. Doch das Publikum bestand bis zwölf Uhr zumeist aus Menschen aus der Nachbarschaft, die nur einkaufen wollten oder anderen Standbetreibern. Wirkliche Interessenten für die Angebote aller Stände blieben Mangelware! Gern hätten die vier Mitarbeiter am Stand die ausgebliebenen Standbesucher über die vielschichtige Arbeit des Altonaer Stadtarchivs informiert. Stattdessen zog gegen 12.15 Uhr ein schlimmes Unwetter auf. Der Himmel hatte sich zuvor zwar verdunkelt, aber es schien am Anfang so, als ob der Regen über das Veranstal-

tungsgelände hinwegziehen würde, ohne größere Schäden anzurichten. Ein schrecklicher Irrtum, den alle Teilnehmer nach den ersten heftigen Windstößen schnell bereuten. Das Unglück nahm seinen Lauf. Der Wind setzte so stark und plötzlich ein, dass die leichten Pavillons wegzufiegen drohten und mit allen Kräften festgehalten werden mussten. Es blieb keine Hand mehr frei, um die Info- und Verkaufsauslagen auf den Tischen vor dem heftigen Starkregen und dem Hagel in Sicherheit zu bringen. So mussten einige Standbetreiber zusehen, wie ihr gesamtes Infomaterial von den Tischen geweht oder völlig durchnässt wurde.



Der Info-Stand des Altonaer Stadtarchivs wurde arg in Mitleidenschaft gezogen



Regen und Sturm hatten ganze Arbeit geleistet. An ein Weitermachen war nicht mehr zu denken

Die ungewollte Ohnmacht machte wütend. Als das Unwetter vorbei war, mussten sich alle Standbetreiber entscheiden: Weitermachen oder Abbau! Weil Sturm und Regen den relativ ungeschützten Infostand des Altonaer Stadtarchivs ganz besonders heftig getroffen hatte, blieb nicht einmal eine Entscheidung zwischen den beiden Möglichkeiten übrig. Der Pavillon, die Tische und fast alle Bücher, Flyer, Bilder, Landkarten und CD's waren vom Regenwasser heftig in Mitleidenschaft gezogen worden und nicht mehr vorzeigbar und es blieb nichts anderes mehr übrig, als endgültig abzubauen, da an diesem Tage kein vorzeigbares Informations- und Verkaufsmaterial mehr zu beschaffen war.

Das vollkommen durchnässte Standmaterial landete sogleich in einem Abfalleimer in unmittelbarer Nähe des Stands!

Im Stadtarchiv mussten die enttäuschten fleißigen Mitarbeiter, die sich auf die Arbeit am „altonale-Stand“ des Altonaer Stadtarchivs sehr gefreut hatten, erst einmal alles in Sicherheit bringen und trocknen. Alle Vorbereitungsarbeiten für die Altonale waren zum wiederholten Male umsonst gewesen! Sehr schade.

Doch, wie sagte der Fußball-Philosoph Berti Vogts einmal so schön? „Erst hatten wir kein Glück, dann kam auch noch Pech dazu!“ Das traf hier wieder tatsächlich einmal zu.

**Impressionen
von der altonale,
als noch besseres Wetter
vorherrschte**





frappant, deine letzten Tage sind gezählt!

Was sich vielleicht wie eine Drohung anhören könnte, ist eher ein Ausdruck der Erleichterung! Denn es gibt wohl kaum einen Altonaer, der nicht sehr froh darüber ist, dass der - seit der Zeit nach dem Jahre 2000 - zur Bauruine verkommene Betonklotz „frappant“ nun endlich einem Neubau weichen muss.

Doch trotz aller Freude über den beschlossenen Abriss, liebe Leser, fragt man sich im Altonaer Stadtarchiv ernsthaft, was soll von diesem zuerst um 1974 bejubelten und zuletzt verdammten Bauwerk für die nächsten Generationen in Erinnerung behalten werden?

Wer den umfangreichen Beitrag in der Ausgabe von Mien leeves Altona Nr. 10 aufmerksam gelesen hat, wird sich daran erinnern, dass mit diesem Beitrag an die Anfangszeit des Kaufhausgebäudes erinnert wurde. Mit diesem Beitrag wurde bereits entsprechend gehandelt. Empfehlung: Wer das bisher versäumt hat, kann sich diesen Beitrag ja im Internet noch einmal ansehen.

Vielleicht helfen da die Fragen weiter, wie: „War das frappant Verursacher oder nur Geschädigter des schrecklichen Niedergangs der Großen Bergstraße? Und war das darin beheimatete Kaufhaus selbst Schuld am eigenen Untergang und zog damit die Große Bergstraße mit sich in die Tiefe?“

Hier kann man davon ausgehen, dass das Kaufhaus, welches zuerst einmal dem Neckermann-Konzern gehörte und dann eines der damals zwölf Karstadt-Filialen wurde, die Verantwortung für vielerlei Ursachen für große und kleine Fehlentwicklungen zugemessen werden kann! Aber nicht nur allein. Denn das Kaufhaus war auch durch regionale soziale Fehlentwicklungen immer mehr ins Hintertreffen geraten. Das machte sich z. B. auch innerbetrieblich bemerkbar.

In der dort geführten Rangliste der Umsätze der zwölf Filialen stand stets die Filiale an der Mönckebergstraße weit an Spitze, während die Filiale in Altona stets auf den beiden letzten Plätzen rangierten.

Weitere Ursachen für den Niedergang waren: Zu hohe Mieten, zu wenig Umsatz in den neunziger Jahren und ein Knebelvertrag, der dazu verpflichtete, dass Kaufhaus bis 2003 an diesem Standort betreiben zu müssen. Da hat es auch nicht geholfen, eine zweistellige Millionensumme anzubieten, um aus dem Vertrag aussteigen zu können.

Hinzu kam, dass das Kaufhaus zunehmend zum „Tummelplatz“ von jungen Kaufhausmanagern wurde, die sich in Altona ihre ersten Sporen für einen Aufstieg im Karstadt-Konzern verdienen sollten und wollten. Ein immer schnellerer Wechsel auf diesem Posten war die Folge. Drei Manager in zwei Jahren. Sehr zum Nachteil dieser Filiale.

Nach der Schließung von Kaufhof im Altonaer Bahnhof geschah dann ein kleines Wunder. Denn der Umsatz von Karstadt stieg derartig an, dass der damalige Karstadt-Chef K. bald stolz auf die Rangliste seines Konzerns zeigen konnte, auf der nun die Altonaer Filiale auf einem ehrenhaften Platz zwei rangierte. War damit wenigstens eine Karriere gesichert? Doch all diese positiven Signale nutzten nichts. Denn eine Vertragsverlängerung war unter keinen Umständen mehr vorgesehen. Denn man sehnte das Ende herbei! Und es kam noch viel schlimmer. Karstadt Altona verkam durch groß angelegte Ramschverkäufe immer mehr zu einem Billigladen und verscheuchte damit auch seine guten Kunden.

Besonders die guten Kunden, die aus den Vororten Altonas kamen, um hier einzukaufen. Der in der Nachbarschaft befindliche Einzelhandel war aber auf diese Kundschaft dringend angewiesen, die, wenn sie überhaupt noch nach Altona kamen, eher nach Ottensen einkaufen gingen als sich in der Großen Bergstraße zu tummeln. Somit war der Niedergang der Karstadt-Filiale mitverantwortlich für den wirtschaftlichen und sozialen Abstieg dieser Region. Bis heute konnte dieser Verlust nur sehr, sehr mühsam kompensiert werden. Und es kam noch viel schlimmer. Denn ein geeig-

neter Nachmieter für die nach dem Auszug von Karstadt leer stehenden Räume, konnte bis heute nicht gefunden werden. Damit war die wirtschaftliche und soziale Weiterentwicklung der Großen Bergstraße auf lange Jahre fast ausgeschlossen. Dafür wurden zahl-reiche bildende Künstler aller Sparten nach Altona gelockt, die in diesem schrecklichen frappant wenigstens vorübergehend maßgeblich dafür sorgen sollten, den nun immer schneller einsetzende Verfall der Großen Bergstraße abzufedern oder gar zu verhindern. Doch auch dieses durchaus erfolgreiche Experiment ist im März diesen Jahres wegen des evtl. bevorstehenden Verkaufs des Betonklotzes beendet worden. Man darf durchaus auf die Weiterentwicklung gespannt sein!

Soweit ein kleiner Rückblick auf Ursache und Wirkung. Wenden wir uns wieder der Frage zu: Was soll außer diesen nicht immer angenehmen Erinnerungen im Gedächtnis von Hamburg-Altona erhalten bleiben? Vielleicht etwas, das der eine weitläufig als Ausdruck von Kunst einschätzt und wiederum andere als Schmierereien und Sachbeschädigungen verurteilen: Die vielen „Fassaden-Malereien“ am Betonklotz. Wie heißt es so schön? Über Kunst lässt sich herrlich streiten! Da jeder eine eigene Meinung darüber hat, möchten wir hier einige Abbildungen auf den frappant-Fassaden zur Diskussion stellen.

Bitte, urteilen Sie selbst:



Sag, was soll das bedeuten?

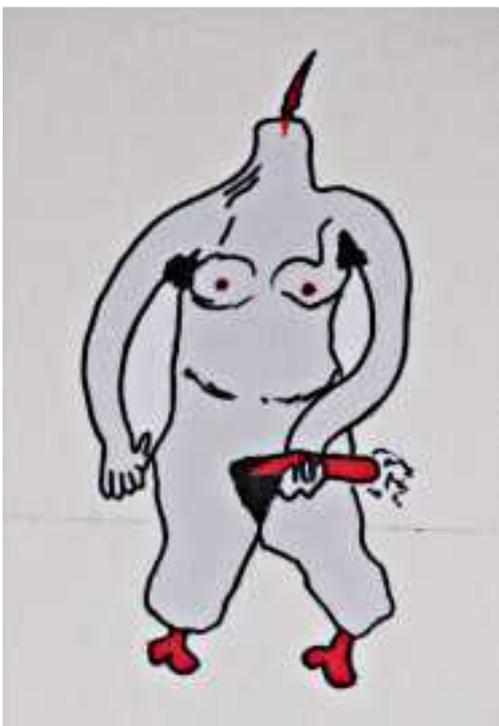


Abb. links: Es war schon erstaunlich, dass diese obszöne Darstellung am frappant niemanden störte oder ermunterte, sie schon wegen der vorbeigehenden Kinder zu entfernen!

Geheime und offene Botschaften an den Wänden





Es gab 2009 kaum mehr einen „erreichbaren“ Quadratmeter Wand, der nicht mit irgendeiner Malerei versehen worden war.



Außerirdische in Altona?



Kunst (?), die die schleichende Verelendung an dieser Stelle noch wesentlich verstärkt.

Die Große Bergstraße um 1927 - als aus Altona „Groß-Altona“ wurde

ERNST AUG. STEINBERG

ALTONA, GR. BERGSTRASSE 115—117

FERNSPRECHER: DZ. 8666/77

Spezialhaus für

Herren-, Knaben-, Sport- und Berufs- Kleidung

Niederlage der Bleylefabrikate



Diese Firma, 1885 begründet, zählt zu Altonas größten Spezialgeschäften. Die Kundschaft rekrutiert sich aus allen Schichten der Bevölkerung Altonas und Groß-Hamburgs. Seiner Eigenart wegen beliebt, weil es sowohl dem einfachen Mann — dem Arbeiter, Handwerker — als auch Beamten, Kaufleuten und dem besser situlerten Käufer als geeignete Bezugsquelle dient. Eigene Anfertigung für feine Herrengarderobe sowie für Berufskleidung, den modernsten Anforderungen entsprechend. Eine Besichtigung der Erzeugnisse der Firma ist jedermann zu empfehlen.

*Abb.: Eine Werbeanzeige des Kaufhauses Ernst August Steinberg
Quelle: Buch „Altona“ von 1927, Altonaer Stadtarchiv*

Das „alte“ Rathaus von Altona in der Kunst



Quelle: Altonaer Stadtarchiv

Altes Rathaus von Stallknecht

Das Aquarell malte Werner Jakstein vom Rathaus 1931. Das Gebäude befand sich im Dreieck der König- und der Großen Bergstraße - kurz vor dem Nobistor. 1898 hatte es als Rathaus ausgedient und wurde im Krieg 1943 teilzerstört.

Schüler der Schule Hirtenweg besuchen das Altonaer Rathaus

Die Rathausfassade war am Morgen des 14. Mai an zwei Seiten so verhüllt, als wenn sie im kühlen Morgenwind ein wenig vor sich hin frösteln würde. Wenigstens schien die Sonne. Doch der eigentliche Grund dafür war, dass die Rathausfassade nach einer völlig verunglückten Renovierung zum 100. Geburtstag 1998 wegen schwerer Schäden erneut restauriert werden musste - zu Lasten des Steuerzahlers! Das war besonders schade für die Schüler der Schule Hirtenweg, die sich an diesem Tage das herrliche Verwaltungsgebäude von Wolfgang Vacano zeigen lassen wollten.



Die verhüllte Rathausfassade



Die netten Schüler und Schülerinnen von der Schule Hirtenweg, die in Begleitung ihrer engagierten Lehrerinnen zur Rathausbesichtigung gekommen waren

Die eigentliche Besichtigung begann jedoch zuerst mit der Besichtigung des Kaiser-Wilhelm-Denkmals vor dem Rathaus. Da merkte man gleich am Anfang, dass die Schüler interessiert mitmachten, denn es kamen immer wieder entsprechende Fragen, die natürlich schülergerecht beantwortet wurden.

Plötzlich rief Jennifer: „Der ist ja nackt! Warum?“ Das war natürlich ein wunderbarer Einstieg, um den Schülern den Sinn der wunderschön gestalteten Figuren zu erklären. Der „Nackte“, welcher zwischen den Schwestern Schleswig und Holstein stand, wurde als preußischer Krieger erklärt. „Der hat ja eine Fledermaus auf dem Helm“, rief ein anderer Schüler. „Gut beobachtet!“, bekam er gleich ein Lob zurück. Ihm wurde erklärt, dass es wohl eher ein kleiner fliegender Drache sein sollte.

Nachdem auch die beiden anderen Skulpturen „Handwerk“ und „Fischerei und Seefahrt“ erklärt worden waren, ging es zum Hintereingang des Rathauses. Dort erfuhr die



Das Kaiser-Wilhelm Denkmal im Blumenschmuck



Schülergruppe, dass dieser Teil des Gebäudes früher einmal der Altonaer Hauptbahnhof war. „Wo fuhr denn die Eisenbahn?“ wurde gefragt. „Die Bahnstrecke endete hier im sog. Kopfbahnhof“, wurde u.a. erklärt. Ebenso der momentane Stand der Restaurierungsarbeiten an den fertig gestellten Fassaden. Von dort aus ging es dann ins Rathausinnere. Hier wurde vom früheren Zustand berichtet, den das Rathaus vor den Kriegsbeschädigungen hatte.





Im Parterre traf die Besuchergruppe auf den vollen Flur der „Ausländerbehörde“. Im ersten Stockwerk ging es nach einer kurzen Esspause weiter. Ein besonderer Höhepunkt war dort die Besichtigung des Kollegienensaals. Da wegen der Vorbereitungen zur Europawahl Hochbetrieb herrschte, waren hier die Türen verschlossen. Dank der guten Beziehungen des Stadtarchivs zum Rathaus wurde dann doch durch die Rathausmitarbeiterin Frau Becker der Zutritt gewährt. Das wurde zu einem großen Erlebnis für die Schüler. Denn ihnen wurden nicht nur die vier riesigen



Dettmann-Gemälde erklärt, sondern auch erzählt, das hier Altonaer Bezirkspolitik stattfindet. Beeindruckend fand man allgemein, dass solche Bezirksversammlungen auch besucht werden können!



Die Aufnahme der katholischen Glaubensflüchtlinge 1813 in Altona. Ein Gemälde von Ludwig Dettmann um 1900. In der linken Bildmitte begrüßt der Oberpräsident Blücher die aus Hamburg geflohenen Glaubensflüchtlinge.



Hier endete die kleine Besichtigung. Zum Schluss gab es viel Dank und Anerkennung

Für Sie gefunden:

Der Altonaer Fischmarkt in der Kunst

Eine Lithografie von Wilhelm Heuer

(Diese um 1855 entstandene Kreide-Lithografie, die der bekannte und beliebte Künstler Wilhelm Heuer der Nachwelt hinterlassen hatte, gehört auch heute noch zu den schönsten und gelungensten Darstellungen des Alltagslebens aus der Vergangenheit Altonas.

Das Hamburger Abendblatt hatte diese Lithografie (eine in eine Steinplatte - für einen späteren Druck - hinein „geschnittene“ Bilddarstellung) vor mehr als zwanzig Jahren innerhalb eines bemerkenswert

hübschen und informativen Bildkalenders veröffentlicht.

Wilhelm Heuer hatte diese, wie auch viele andere Altona- und Hamburg-Lithografien zu seinem Broterwerb geschaffen. Nicht nur Historiker, sondern auch Kunstfreunde freuen sich noch heute über diese Abbildung, die wegen ihrer „Genauigkeit“ einen guten Einblick in das Leben in Altona-Leben zulassen. Doch schauen Sie selbst einmal genau hin. Viel Freude damit!



Diese Abbildung zeigt die „Druckversion“ des Hamburger Abendblatts von W. Heuers Lithografie „Altonaer Fischmarkt“. Diese Darstellung wurde vom Format her an beiden Seiten „bechnitten“, wahrscheinlich, um dem Kalenderformat zu entsprechen. Dadurch wirken die Häuser nun schmaler und höher!



Schauen wir uns diese Abbildung an, sehen wir zwar die selbe Bilddarstellung, die hier vermutlich an den Seiten „unbeschnitten“ geblieben ist, aber mit einer völlig veränderten Farbgebung“ Wer genau hinschaut, wird feststellen, dass die roten Dächer auf der vorherigen Abbildung sich „auf wundersame Weise“ hier blau eingefärbt hatten. Im Gegensatz zum vorherigen Bild scheinen hier der Himmel und auch die anderen Bildteile ihre natürliche Farbe zu haben.

Das Hamburger Abendblatt veröffentlichte auf der Kalenderseite hinter dem Bild zu der Heuer-Lithografie einen Beitrag des Altonaer Museums:

Hamburg und seine Umgebungen Altonaer Fischmarkt

Die Gegend des Altonaer Fischmarkts war die Keimzelle der bis 1937 selbständigen Stadt Altona. Hart an der Hamburger Grenze unterhalb des Geesthangs auf relativ ebener Fläche gelegen, hatte sich hier an der vermutlich ältesten Landestelle eine kleine Ansiedlung von Fischern gebildet, zu denen anscheinend schon früh auch einige Handwerker hinzugekommen waren. Als „Altena“ 1537 erstmals urkundlich erwähnt wurde, gab es hier allerdings noch keinerlei Markt. Die Fischer brachten ihren Fang bis ins 17. Jahrhundert hinein - trotz vielerlei Streitereien - nach Hamburg zum Verkauf.

Merkantilistischer Handelspolitik entsprechend förderten die schauenburgischen Grafen von Pinneberg als Landesherren das Wachstum der kleinen Siedlung durch zahlreiche Privilegien. Schon 1604 schlugen sie auch die Einrichtung eines eigenen Altonaer Fischmarkts vor. Ein regelmäßiger Verkauf der von Altonaer Fischern angelandeten Fänge am Ort ergab sich jedoch erst im 17. Jahrhundert, vor allem nach dem Übergang in dänische Oberhoheit 1640 und nach der Verleihung des Stadtrechts 1664. Die erste urkundliche Erwähnung eines Fischmarkts stammt sogar erst aus dem Jahr 1703.

In der zwischenliegenden Zeitspanne - von 1650 bis 1710 - hatte sich die Einwohnerzahl auf rund 12 000 vervierfacht.

Altona war zur zweitgrößten Stadt im dänischen Königreich und zur gefährlichen Konkurrenz Hamburgs geworden. Während dieser Zeit auch hatte die Stadt - in Erwartung weiterer Ausdehnung an ihrer Nordgrenze - ihr 1688 vollendetes Rathaus „Am Markt“ erhalten. Die Stadt hatte damit dort, wo seit dem Zweiten Weltkrieg südlich des ehemaligen Karstadt-Kaufhauses am Nobistor ein öder freier Platz geblieben ist, einen zweiten Marktplatz erhalten. Bezeichnenderweise lag er nicht mehr wie mittelalterliche Märkte in unmittelbarer Nähe zur Kirche, deren erster Bau 1648 am selben Platz wie die erhaltene Trinitatiskirche entstand. Eine Zäsur brachte im Nordischen Krieg die fast vollständige Zerstörung Altonas durch die Schweden im Januar 1713. Im Zug des in 20 Jahren vollendeten Wiederaufbaus dürfte der Fischmarkt erstmals eine planvolle Gestaltung erfahren haben.

Wie wichtig man ihn einschätzte, zeigt, dass noch im Jahr der Zerstörung das Wachtgebäude und die Waage neu entstanden, während das Rathaus an alter Stelle erst 1710 bis 1721 wieder errichtet wurde.

Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hinein blieb der dreieckige Platz mit der Spitze gegen Hamburg dann nahezu unverändert. Erst in der zweiten Jahrhunderthälfte fiel ein Haus nach dem anderen zu Gunsten größerer Neubauten. Zugleich wurde wachsenden Bedürfnissen entsprechend der Platz vergrößert und den Hang hinauf nach Norden erweitert, so dass schon seit etwa 1930 die ursprüngliche Stelle kaum mehr erkennbar war, von heutigen Verhältnissen, die wegen Ungewisser Planungen immer noch von Kriegszerstörungen bestimmt sind, ganz zu schweigen.

Geblichen aber ist bis auf den heutigen Tag die Beliebtheit dieses Marktes, der inzwischen für alle Hamburger zur Attraktion geworden ist: in der Frühe des Sonntagmorgens als allgemeiner Markt, auf dem außer Fischen auch Gemüse, Früchte und alle erdenklichen anderen Dinge, Pflanzen, Tiere, Hausrat, Kleidung und

verschiedenste Kunstgegenstände, gehandelt werden, an bestimmten Sonnabenden im Sommer seit etlichen Jahren auch als Flohmarkt. Der sonntägliche Markt fand seine obrigkeitliche Genehmigung erstmals 1703 und überstieg in seiner Bedeutung stets den Markt am Rathaus.

Heuers Blatt zeigt den Markt von Osten, also heute vom St. Pauli-Fischmarkt aus. Das erste Gebäude links mit der Säulenvorhalle und dem Kranich als Symbol der Wachsamkeit auf der Giebelspitze ist die Marktwache. Links davon liegen die Landeplätze der Fischewer, und dahinter erkennt man auf der sogenannten Elbbrücke, an der auch die Stadtwaage lag, den Kran.

Die Marktmittelpunkt wird beherrscht durch den monumentalen Minervabrunnen, errichtet 1742 durch die „Altonaer Brunnengesellschaft“ und ein Zeichen damaliger Wohlhabenheit. Die Reste - ohne die verlorene Figur - stehen heute in den Grünanlagen zwischen Holsten- und Nopitschstraße.

Erhalten ist übrigens auch der Tabakneger über dem Schaufenster des rechten Hauses gerade vor. Wie die Stadtwaage befindet er sich im Altonaer Museum.

Heuers zwischen 1853 und 1864 mit 100 Blättern in mehreren Lieferungen erschienene Folge „Hamburg und seine Umgebungen“, der sich 1872 noch 6 Blätter anschlossen, war sein repräsentativstes Werk und sein „Hauptgeschäft“.

Die als Kreidelithographien ausgeführten Blätter gelten nicht nur als getreue Wiedergaben aus dem zur modernen Großstadt und zum Welthafen aufsteigenden Hamburg der Spätbiedermeierzeit einschließlich seiner unmittelbaren Umgebung, sondern auch als künstlerische Dokumente, die sich unter den erstaunlich vielen Hamburgensien zur Topographie der Stadt in ihrer künstlerischen Eigenständigkeit deutlich herausheben.

Hinweis:

Sollten sich neue Erkenntnisse zum geschilderten Sachverhalt ergeben, werden wir wieder in „Mien leeves Altona“ eingehend berichten! - Wolfgang Vacano

Impressionen vom Bau des Docklands

Wie sah es noch kurz vor Beginn des Neubaus aus?

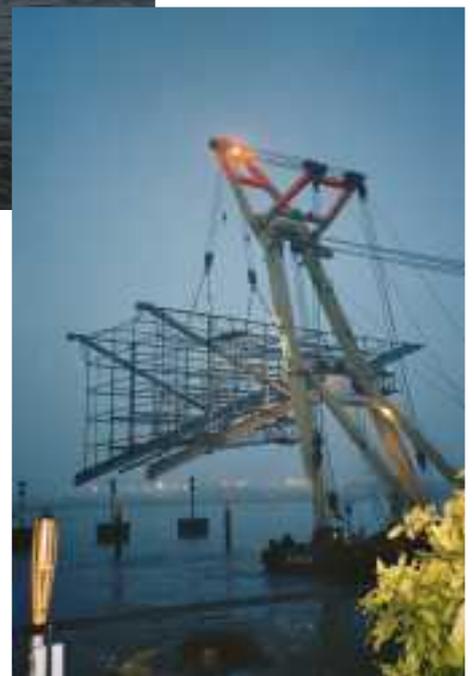
Aus einem umstrittenen Gebäude, welches der bekannte Architekt Teherani direkt vor das berühmte „Fischerei-Restaurant“ an der Großen Elbstraße bauen durfte, ist längst eine Touristen-Attraktion geworden. Besonders wird dabei die Aussichtsplattform geschätzt, die über eine nicht immer leicht erklimmbare Treppe zu erreichen ist.

Und es wird immer mehr bedauert, dass es oben auf der Aussichtsplattform keine Gastronomie gibt!

Doch weil nur wenige Altonaer oder Touristen etwas zur jungen Geschichte des schiffsförmigen Gebäudes sagen können, möchten wir in mehreren Abschnitten über die Zeit vor und nach dem Bau berichten.



Neubaufäche 2003



2004- Die Spitze wird angebracht.

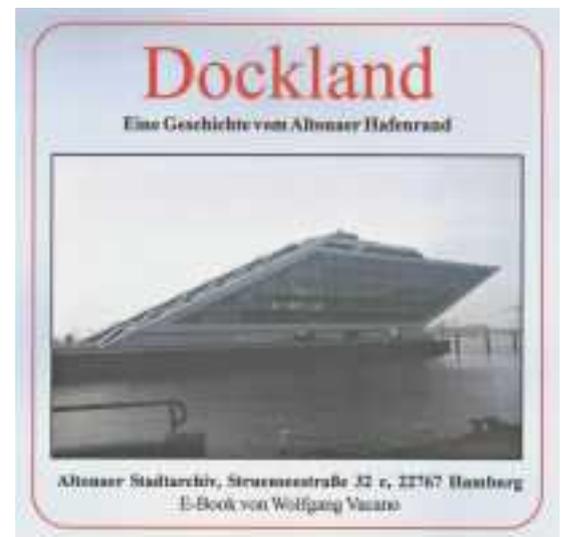




2004- Die neue Spitze



Dockland 2005



CD-ROM mit vielen weiteren Bildern

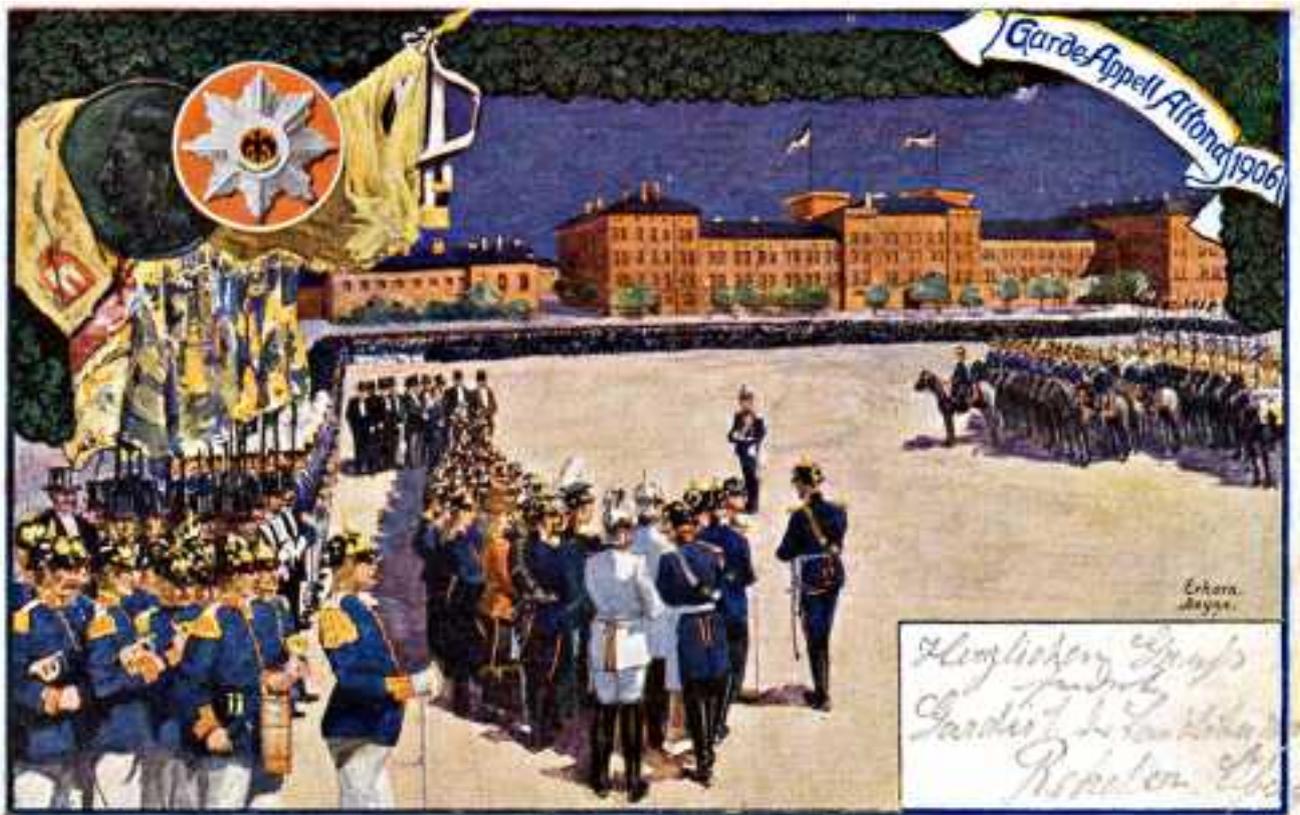


Dockland und Umgebung 2005



Blick von der Aussichtsplattform 2006

Erinnerungen an das 31. Infanterie-Regiment in Altona



Postkarte vom Exerzierplatz der Victoria-Kaserne um 1900



„31“-Stempel aus einem Militärpass
um 1916



Infanterist der sog. „31“
Georg Loeptin

Der Auszug der Katholiken aus Hamburg

Eine Darstellung von Arthur Illies

Erinnern Sie sich noch?
Unlängst haben wir Ihnen in der Ausgabe zehnteil von „Mien leeves Altona“ drei Gemälde vorgestellt, die alle nur ein gemeinsames Thema behandeln: Den Auszug der Glaubensflüchtlinge aus Hamburg im Dezember 1813.

Es ist schon bemerkenswert, wie sehr dieses für Altona und Hamburg wichtige Bildmotiv Maler und andere Künstler immer wieder derartig bewegte, so dass sie - jeder für sich - beeindruckende Interpretationen dieses Themas schufen.

Das erste der drei vorgestellten Gemälde vom Auszug der Glaubensflüchtlinge stammte von Ludwig Dettmann und ist von allen Bildern das Größte und Bedeutendste. Die beiden anderen Gemälde stammen von den Malern Arthur Kampf und Friedrich Klein-Chevalier.

Weil es zu keinem anderen wichtigen Thema der gemeinsamen Geschichte von Altona und Hamburg eine vergleichbare Anzahl von Kunstwerken gibt, als zu diesem Ereignis, möchten wir Ihnen nun diese malerische Darstellung von Arthur Illies vorstellen:



Der Altonaer Balkon und die Grotte

Der Altonaer Balkon - welcher sich hinter dem Altonaer Rathaus befindet - gehörte schon immer zu den Sehenswürdigkeiten der damals selbständigen Stadt und des heutigen Stadtteils von Hamburg. Wegen seiner heutigen Schönheit und Attraktivität erfreut sich die berühmte Grünanlage großer Beliebtheit bei

der Hamburger und der Altonaer Bevölkerung. Touristen geraten ins Schwärmen, wenn sie von dem herrlichen Blick vom Balkon herunter auf die Elbe erzählen. Erst vor wenigen Jahren wurde der Altonaer Balkon neu gestaltet, um seine Attraktivität noch zu steigern und alle Interessierten freuten sich sehr darüber.



Dieses Foto von 2003 soll an die „Tanzenden Berserker“ auf dem Altonaer Balkon erinnern

Ein kleiner Blick zurück zeigt auf, dass sich hier in den letzten Jahren einiges verändert hat. Und nicht immer nur zum Vorteil. Da waren noch 2003 zwei kämpfende Berserker (Figuren aus verrostetem Stahlblech) auf der Rasenfläche an der Palmaille zu bewundern. Eine Leihgabe des schaffenden Künstlers auf Zeit! Diese Figuren wurden schon vor Jahren entfernt.

Heute gibt es nur noch das beeindruckende Denkmal vom Bildhauer Gerhard Brandes aus dem Jahre 1968, welches an die fleißigen Fischer von Altona erinnert. Erst vor einiger Zeit erhielt das ein wenig unterpräsenierte Altona-Denkmal endlich eine Plakette, die auf den Künstler verweist, der das große Kunstwerk geschaffen hatte.



Das „Fischer-Denkmal“ auf dem Altonaer Balkon - noch ohne Info-Tafel

Die dritte Attraktion, die alte Grotte im Elbhang, wurde nach der Fertigstellung des Elbhang-Campus-Gebäude - im Rahmen der Neugestaltung des Altonaer Balkons - ebenfalls saniert und neu gestaltet.



Links: Alte Treppengestaltung 2003



Rechts: Neue Treppengestaltung von 2006



Links: Alte Grottengestaltung 2003



Rechts: Neue Grottengestaltung von 2006

Viel Geld wurde für die Neugestaltung der Grottenanlage investiert, die leider etwas abseits des Weges liegt und deshalb von Einheimischen oder Touristen oft übersehen wird. Eigentlich schade, denn ein Blick lohnt sich immer!

So bleibt dieser sehr romantische Ort oft auch ohne „soziale Kontrolle“. Ist das eventuell der Grund, warum diese wunderschöne Anlage zusehens zu einer öffentlichen Toilette verkommt und auch noch beschmiert und beschädigt wird?



Die Grotte als „öffentliche Toilette“. Die Gitterstäbe wurden mit großem Kraftaufwand herunter gebogen. Kommt hier der Ordnungsdienst nie vorbei?



Wo Dreck und Zerstörung vorherrschen, kommt immer noch etwas dazu!

Die Palmaille in der Kunst

Eine Zeichnung von C. Oesterley jr.

Diese um 1875 entstandene Zeichnung, die der nur wenig bekannte Künstler C. Oesterley jr. der Nachwelt hinterlassen hat, gehört auch heute noch zu den bemerkenswerten und gelungenen Darstellungen von Straßensichten aus der Altonaer Vergangenheit.

Nicht nur Historiker, sondern auch Kunstfreunde freuen sich noch heute über diese Abbildung, die wegen ihrer „Genauigkeit“ einen guten Einblick in das Leben auf den Straßen der Stadt zulassen. Doch schauen Sie selbst einmal genau hin. Viel Freude damit!



Mit dieser Abbildung zeigt uns der Maler C. Oesterley jr., wie sich ihm die Palmaille um 1875 einmal darstellte. Wegen der realistischen Darstellung des Altonaer Hauptbahnhofs und der Siegestsäule kann davon ausgegangen werden, dass auch die anderen Bildteile den tatsächlichen Gegebenheiten sehr ähnlich gewesen sein mussten. Doch es ist auch anzunehmen, dass sich der Künstler die Freiheit genommen hat, die Figuren nach seinem „Geschmack“ zu positionieren und zu gestalten.

Zum Sinn und der Bedeutung dieser Zeichnung schrieb man:

„Das Altonaer Rathaus an der Palmaille“

Der Name der Palmaille geht auf das italienische Kugelspiel „palla a maglio“ zurück, das Graf Otto VI. von Schauenburg Anno 1639 in Altona eingeführt hatte. Zur Prachtallee wurde die Palmaille erst nach 1790, als man beiderseits der in vier Reihen gepflanzten Lindenbäume von dem Kopenhagener Landbaumeister Christian Frederik Hansen und seinem Neffen Matthias Hansen die vornehmen Häuser im nordischen Klassizismus erbauen ließ. In ihrer architektonischen Einheit war diese Straße ein Kleinod städtebaulicher Kunst, leider wurde sie zu zwei Dritteln im letzten Krieg zerstört. Heinrich Smidt, ein Sohn Altonas, gibt uns 1836 in seinen „Hamburger Bildern“ einen Eindruck von der Straße:

„Nun liegt die Palmaille vor uns.

Das ist, lieber auswärtiger Leser, eine große Promenade mit vier Reihen Bäumen besetzt, ganz wie die Linden in Berlin, nur mit dem Unterschiede, dass hier wirkliche hohe, schattenreiche Bäume stehen, die in Berlin aber, wie sie dort sagen „man so duhn!“ Zu beiden Seiten seht ihr meistens große schöne Häuser, im edelsten Styl erbaut, mit mächtigen Flügelthüren und glänzenden Spiegelscheiben. Hier wohnen Altona's Patrizier, die hochmögenden Börsenherrn, die mit ihren Geschäftsgenossen zu Hamburg mächtig rivalisiren (...) "

Im Jahre 1866 kam das bislang unter dänischer Verwaltung befindliche Altona zu Preußen und wurde 1937 Groß-Hamburg angegliedert. Der Maler Oesterley hat kurz nach 1875 das Flair der Palmaille in seiner Zeichnung eingefangen. Er zeigt unter schattigen Bäumen den Durchblick auf das Siegesdenkmal am Westende der Palmaille, das nach dem Kriege 1870/71 erbaut worden war. Im Hintergrund gewahrt man den Turm der Christianskirche in Ottensen. Zur Rechten erhebt sich das Gebäude des Altona-

Kieler Bahnhofs. Als Endbahnhof der 105 Kilometer langen „König-Christian-VIII.-Ostseebahn“ war der Bau 1844 errichtet und am 18. September eröffnet worden. Im Jahre 1852 wurde der Mittelteil des Hauses aufgestockt und mit Dreieckgiebeln und einer Säulenloggia versehen. Diesen Bauzustand zeigt Oesterleys Zeichnung. Die Bahnanlagen erwiesen sich mit der Zeit als ein Hemmnis bei der angestrebten Verschmelzung Altonas mit Ottensen. So beschloss man die Verlegung des Bahnhofs nach Norden an das Ende der Großen Bergstraße. Dort konnte 1895 der neue Bahnhof in Betrieb genommen werden. Der alte Bahnhof wurde von der Stadt Altona erworben und das ursprüngliche Empfangsgebäude nach Abbruch der Gleisanlagen, der Schuppen und eines erst 1866 erbauten neuen Empfangsgebäudes in das Neue Rathaus der Stadt Altona umgewandelt. Im Mai 1898 wurde das Rathaus seiner Bestimmung übergeben, das nach den Plänen des Stadtbauinspektors Brandt zur Nordseite erweitert worden war. Die Südseite des Hauses, die alte Bahnhofsfassade, blieb - bis auf die Erhöhung der Seitenflügel - unverändert. So sehen wir das Haus noch heute in seiner alten Gestalt, nur die beiden Dreieckgiebel wurden nach der Wiederherstellung des bombenbeschädigten Hauses (1951) nicht rekonstruiert. Jetzt ist das Neue Rathaus Sitz des Bezirksamts Altona."

Quelle: Ein Kalenderblatt mit einer Zeichnung von Oesterley um 1875

1862

Großartige Pferdebahn-Pläne

Das Project, den Hamburger Bahnhof, mit dem Altonaer in eine Eisenbahn-Verbindung zu bringen, ist, nachdem es alle möglichen Pro und Contra erlebt hat, urplötzlich in ein neues Stadium getreten. Es hat sich nämlich eine „Hamburg-Anglo-Amerikanische Compagnie“ gebildet, welche zwischen den genannten beiden Bahnhöfen eine Verbindung mittelst Pferde-Eisenbahnen herzustellen die Absicht hegt. Der bereits erschienene lithographische Plan declarirt darüber folgendes Nähere: Die Pferde-Eisenbahn würde, den Altonaer Bahnhof als Ausgangspunkt angenommen, von dort ihre Richtung nehmen durch die Königstraße, über den Rathhausmarkt, durch das Nobisthor, über die Keeserbahn in St. Pauli, den neuen und alten Steinweg, den Birstab, durch die Steinstraße nach dem hiesigen Bahnhofs. Vom Birstab aus über den Ködingsmarkt und durch die Görttwiete würde eine Zweigbahn nach dem Hopfenmarkt hinführen, den sie umkreiste, um das Aufladen und Abnehmen von Waaren zu erleichtern. Da sich die Gegner der Ball-Eisenbahn von Tag zu Tag mehrten, so dürfte die Stimmung der neuen Idee sehr zu statten kommen. Man wird mit Freuden jeden Ausweg einschlagen, wenn nur unsere, von Alt und Jung, von Einheimischen und Fremden geliebten Ballspaziergänge unangetastet bleiben. Uebrigens bleibt, wie wir hören, oben genannte Gesellschaft bei der Ausführung der Hamburg-Altonaer Pferdebahn nicht stehen, sie denkt eine solche Bahn auch nach Wandstedt, nach der Uhlenhorst u. s. w. anzulegen. Die Unternehmer hoffen, daß Speculanten in Grundstücken der dortigen Gegend sich bei einer Actienzeichnung lebhaft beteiligen



*Die Palmaille
um 1860,
Zeichnung*

„Pala a maglio“ und die neue Pferdebahn

Wer heute durch die Palmaille fährt oder gar darin spazieren geht, kann kaum mehr ermes- sen, welche Entwicklung Altonas ehemalige Pracht- straße seit ihrer Anlegung um 1638 genommen hatte.

Fest steht, dass der Name von einem Ballspiel stammt, dass dort auf den Spielbahnen (die heutigen Fahrbahnen) einmal gespielt werden sollte, um u.a. reiche Hamburger nach Altona zu locken.

Die beiden Baumreihen sollten Reitern und Fußvolk während des Spiels als Schat- ten dienen. Doch das Spiel wurde nie dort gespielt.

Danach diente die Palmaille als Altonas drittälteste Straße nur noch der Ansiedlung und als Verkehrsweg. 1862 wurde erstmalig geplant, eine Pferde- bahn durch die Straße fahren zu lassen.

werden, weil durch die Bahn-Anlage die Communication wesentlich erleichtert wird, was auf den Werth der Grund- stücke von nicht geringem Einfluß sein muß. Eine dritte Pferde-Eisenbahn wird nach Eimsbüttel hin projectirt.

Altona-Wappen zum Sammeln

In den letzten Ausgaben haben wir uns sehr ausführlich mit der Geschichte des Altonaer Wappens beschäftigt und dessen Sinn und Zweck erläutert.

Die Reaktion darauf war so positiv, dass wir diese Informationsreihe fortsetzen und Ihnen pro Ausgabe ein „Sammelexemplar“ - mit den entsprechenden Zusatzinformieren - anbieten möchten.

Wir beginnen nun mit einer außergewöhnlichen Darstellung des Altonaer Stadtwappens, um

deutlich zu machen, wie sehr die Altonaer immer wieder ihre künstlerische Gestaltungskraft auch auf ihr Stadtwappen anwandten. Hier sei Ihnen das eBook des Altonaer Stadtarchivs zur Geschichte des Altonaer Wappens bestens empfohlen, in dem weit mehr als einhundert Altonaer Stadtwappen abgebildet und eingehend erklärt werden. In diesem Sinne werden auch die Bezüge zur Stadtgeschichte deutlich gemacht. Marke empfehlenswert - für 10 Euro!



Dieses Wappen ist heute über der Tür einer bekannten Glaserei in Altona zu finden. Doch oft gehen die Leute achtlos daran vorbei, denn man muss schon sehr genau und mit etwas Phantasie hinschauen, um hier ein Altonaer Stadtwappen erkennen zu können. Doch es ist eines, denn es hat alle wichtigen Elemente, die ein Altonaer Stadtwappen ausmacht: Eine Burg mit drei Türmen, einem offenen Tor und Wasser (Elbe) darunter. Wer macht so etwas in ähnlicher Form nach und schickt eine Abbildung davon an das Altonaer Stadtarchiv?

Wir stellen vor:

Ältere Altona-Bücher aus dem Stadtarchiv

Ein Rückblick in die Zeit der vergangenen zwei Jahrzehnte macht auf ein seit vielen Jahren äußerst unterschätztes Problem aufmerksam. Denn immer weniger Altonaer kennen sich richtig gut in ihrem Stadtteil aus. Die Gründe dafür liegen auf der Hand. Die einen sind erst in den letzten drei Jahrzehnten hierher gezogen und haben, wenn überhaupt, nur wenige Möglichkeiten gefunden, sich vor Ort richtig über Altonas Gegenwart und Vergangenheit zu informieren. Zum anderen sind es oft Menschen, die eigentlich darauf warten, dass sie „an die Hand genommen werden“, um sich hier heimisch fühlen zu können.

Auch brachten unzählige Fragen nach Kenntnissen zur früheren und heutigen Stadtentwicklung zutage, dass der überwiegende Teil der Befragten noch nie ein „Altona-Buch“ in der Hand gehalten hatte und weit davon entfernt ist, verschiedene Exemplare zu kennen oder sogar im eigenen Hause zu haben.

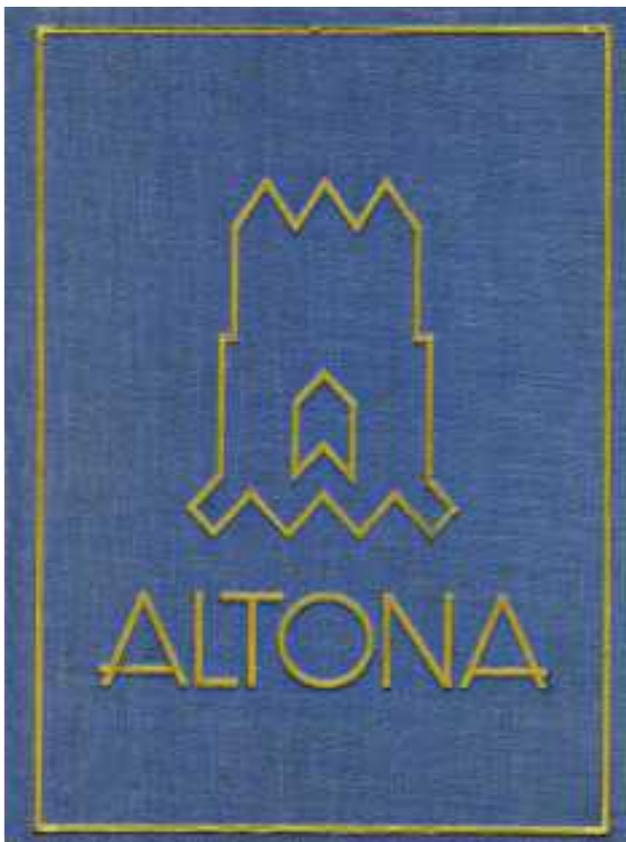
Wir möchten hier ab jetzt ein wenig Abhilfe schaffen und in jeder weiteren Ausgabe von „Mien leeves Altona“ eines der wichtigeren Bücher oder Broschüren vorstellen, die man sich in der Bibliothek des Altonaer Stadtarchivs ansehen kann.

Beginnen möchten wir mit dem Buch "Altona", das Oberbürgermeister Max Brauer (Abb. rechts) 1927 herausbrachte, als Altona durch die Eingemeindung von Ortschaften wie Blankenese, Osdorf und Rissen zu „Groß-Altona“ geworden war. Stolz stellte er in dem umfangreichen und sehr gut bebilderten Buch „sein“ Altona vor, wie es sich nach der Ein-



Max Brauer

gemeindung öffentlich präsentierte. Das Buch ist nach mehr als achtzig Jahren für jeden, der etwas über die Entwicklung der damals noch selbständigen Stadt wissen möchte, eine hervorragende Geschichts-Quelle. Deshalb wird es vom Altonaer Stadtarchiv auch als Lektüre dringend empfohlen.



Umschlag des Buches „Altona“ 1927

Als glücklicher Umstand erweist sich heute, dass zahlreiche, damals renommierte Firmen und Institutionen große Werbeanzeigen geschaltet hatten, um für sich in der Großstadt werben zu können. Weil sich die Unternehmen auf die Art literarisch verewigt hatten, können diese Großanzeigen u.a. in der Familien- und Firmenforschung eine gewichtige Rolle spielen.

Viel Freude beim Lesen!

Altonaer Kriegskinder



Im März und April lief in der ARD eine kleine Sendereihe - mit dem Titel: „Kriegskinder“, in der mehrere ältere Menschen über ihre schrecklichen Kriegserlebnisse berichteten. Alle Personen waren damals zwischen sieben und 16 Jahre alt und erlebten den Krieg, den Hunger und das Elend zumeist schwer traumatisiert. Doch das kümmerte damals niemanden.

Da in dieser Sendereihe kein Altonaer zu Worte kam, um über die katastrophale Zerstörung des Hamburger Stadtteils berichten zu können, sollen hier wenigstens einige wenige Bilder von gleichaltrigen Kindern als Erinnerung und Mahnung gezeigt werden.

So sah es in großen Teilen in Altona nach 1943 aus. Der Hamburger Stadtteil wurde bis zu achtzig Prozent zerstört.

Die Menschen waren überwiegend traumatisiert, trauerten um Angehörige, waren direkt verarmt und hungerten. Keine guten Zeiten also, um gerne seine Kinder zu erziehen.



Spielen in den Trümmern war bittere Realität



Wer sucht, der gebraucht Hilfe !

Liebe Freunde und Interessenten des Altonaer Stadtarchivs,

seit einigen Jahren sind die Ansprüche an das Altonaer Stadtarchiv ständig weiter gestiegen. Täglich erreichen uns immer wieder Anfragen in Mails oder Briefen, die teilweise mehrere Seiten lang sind.

Dabei geht es nicht nur um wichtige Detailfragen von Wissenschaftlern oder Hobby-Historikern nach Informationen zur Altonaer Stadtgeschichte, z.B. zu der Jüdischen Vergangenheit, dem Aufenthalt von Hugenotten in Altona oder etwa zu Einzelheiten zum Altonaer Blutsonntag. Nicht selten werden in diesen Anschreiben auch ganze Familien- oder Firmengeschichten offenbart, mit der großen Hoffnung auf Hilfe und Unterstützung bei der Familien- und Firmenforschung.

Die Palette der Nachfragen hat deshalb viele Tausend „Farben“. Doch können auch die Antworten entsprechend „bunt“ sein? Oftmals nicht. Leider!

Daher müssen bei erfolglosen Nachfragen immer wieder Hoffnungen enttäuscht werden.

Bedauernde Antwortschreiben sind die Folge, da das vorhandene Material kaum oder gar nicht zur Beantwortung der Fragen beitragen konnte.

Deshalb muß festgestellt werden, dass nur dann anlassgerecht Auskunft erteilt werden kann, wenn möglichst viele Altonaer ihre Familien- und Firmeninformationen dem Altonaer Stadtarchiv zur Verfügung stellen. Schon allein die o.a. Umstände sich dafür Anlass genug.

Hinweis:

Wir digitalisieren Ihre Familien-Dokumente und -Bilder für Sie und bewahren damit auch Ihre Familiengeschichte auf. Nachfahren bekommen somit die Möglichkeit, Sie immer zu finden! Zahlreiche Altonaer sind bereits diesem Ziel mit großem Erfolg gefolgt! Darum merke: „Wer heute nichts aufhebt, der hat morgen nichts!“

Wichtige Information:

Familienunterlagen werden ohne vorherige Absprachen weder im Internet noch in Publikationen veröffentlicht.

Ihr Altonaer Stadtarchiv freut sich auf Ihre Einsendungen - oder kommen Sie doch einfach einmal vorbei!

Ihr

Wolfgang Vacano

Wo man in Altona nicht jeden Tag hinkommt:

Die alten Eisenbahnhallen auf dem ehemaligen Bundesbahngelände



Seitenansicht einer der beiden Bahnhofshallen des ehemaligen Rangierbahnhofs um 2000

Wer kommt schon durch die etwas abgelegene Harkortstraße, die sich zwischen dem Lessingtunnel und der Stresemannstraße an der Gleisanlage der Deutschen Bahn und der S-Bahn entlangschlängelt? Und was findet man dort vor? Eine Hälfte lädt geradezu zum Wohnen

ein, und die andere Hälfte darf getrost als „Industriebrache“ bezeichnet werden. Wer vom Lessingtunnel kommt, wird auf der rechten Seite zum Teil noch sehr gut erhaltene alte Mietshäuser - davon einige sogar mit Jugendstilfassaden - vorfinden, die von den

Bomben des zweiten Weltkrieges an dieser Stelle verschont geblieben worden waren. Denen kann man schon deshalb nur ein sehr langes Leben wünschen, weil sie an das „alte“ Altona erinnern! Auch wenn sich eine Groß-Brauerei dazwischen geschoben hatte und dort eine große Zahl von Arbeitsplätzen bietet. Doch schauen wir uns einmal die gegenüberliegende Seite genauer an - die Industriebrache. Das gesamte Gelände befand sich einmal im Besitz der Bundesbahn. Seit Jahren wird immer wieder darüber verhandelt,

in welcher Weise dieses teilweise verwaiste Gelände genutzt werden könnte. Immer noch im Gespräch ist das völlige Entfernen aller Bundesbahneinrichtungen und Gleisanlagen vom Grundstück, um danach um 2015 eventuell einen neuen Altonaer Wohnstadtteil darauf entstehen zu lassen.

Doch die Ausführung solcher Planungen scheint immer noch in weiter Ferne zu liegen, denn die alten Eisenbahnhallen gibt es immer noch auf dem Gelände und wecken derzeit sogar Begehrlichkeiten. Wie dem Altonaer



Ein Blick von der Seite in die Bahnhofshalle um 2000

Stadtarchiv bekannt ist, gibt es Bestrebungen, wenn möglich, dort in den Eisenbahnhallen ein Hamburger Eisenbahn-Museum einzurichten. Also Grund genug, einmal nachzuschauen, in welchem Zustand sich das Grundstück und die Eisenbahnhallen derzeit befinden. Doch es war nicht so leicht, auf das nicht mehr genutzte, ein-gezäunte Gelände zu kommen, wie es sich oberflächlich anhört. Zuerst bedurfte es einer grundsätzlichen Genehmigung des neuen Besitzers, der Firma Aurelis. Als diese Erlaubnis dankenswerter Weise und mit einigen Auflagen versehen, endlich vorlag, konnte die Foto-Safari - und das konnte man in diesem Falle wirklich wörtlich nehmen - endlich starten. Gleich am Anfang stellten wir

fest, dass die Natur dabei ist, sich das gesamte unbebaute Gelände nach und nach wieder zurück zu erobern. Überall hohes Gras und hohe Büsche! Dadurch war es gar nicht so einfach, sich zu den Hallen durchzuschlagen. Doch nach einiger Zeit war die Expedition mit einigen Umwegen zwischen den teilweise eng zusammenstehenden Büschen zu den alten Eisenbahnhallen vorgedrungen. Alle negativen Erwartungen wurden noch übertroffen, denn den Suchenden bot sich ein abstoßend hässlicher Anblick. Alle inneren und äußeren Mauern der alten Hallen waren zuvor augenscheinlich von mehr oder weniger talentierten „Sprayern“ in „Besitz“ genommen worden!



Innenansicht vom hinten gelegenen Gebäudeteil einer der beiden Bahnhofshallen, um 2000



Die Gleisanlagen um 2000 - vor dem Abbruch der Gleisanlagen



*Die Bahnhofshallen im Mai 2009. Fast eine Idylle im Grünen.
Doch das Bild trügt.*

In der Septemбераusgabe von *Mien leeves Altona* werden wir weiter über den Zustand der Hallen berichten.

Schiffbau in Altona

Ein historischer Abriss
Kevin R. Axt

Schiffe aus Altona

Nachdem in der 12. Ausgabe von „Mien leeves Altona“ der erste Teil dieser Abhandlung über die Frühzeit des Bootsbaus an der Niederelbe behandelt wurde, soll der nachfolgende Teil den Bau von größeren Wasserfahrzeugen in Altona behandeln.

Im Laufe von Jahrhunderten entstand in Altona eine stattliche Anzahl von Schiffbauplätzen, welche sich zu Werften entwickelten, die aber mit der heutigen Vorstellung einer Werft nicht einhergehen. Es waren hoch spezialisierte Handwerksbetriebe, deren „Größe“ uns heute erstaunt, wenn man die Geländemaße der Betriebe in Relation zur Größe der gebauten Schiffe setzt. Überhaupt schauen wir mit bedenklichem Kopfschütteln auf die Abmessungen damaliger Schiffe, die in der transatlantischen Fahrt eingesetzt waren.

Trotzdem können wir durchaus die größten unter ihnen mit unseren heutigen Supertankern, Bulkcarriern oder Containerschiffen vergleichen. Aber, nicht nur Superschiffe wurden auf den Werften in Altona gebaut, auch kleine Einheiten liefen oft vom Stapel.

Dazu gehörten naturgemäß Fischereifahrzeuge, wie Ewer und kleinere Einheiten, aber auch immer größer werdende Fahrzeuge, wie Heringsbüsen, Barken, und Schnauen. Auch „Hamburger Fregattschiffe“, nach dem Vorbild der gleichnamigen Kriegsschiffe, entstanden. Da niederländische Einflüsse sich in Altona sehr bald bemerkbar machten, nicht zuletzt durch den Zuzug von Mennoniten, die wegen ihres Glaubens aus den Niederlanden flüchteten, orientierte sich der Schiffbau an der holländischen Bauweise.

Dabei ist die Hochzeit des Altonaer Schiffbaus im 17. und 18. Jahrhundert anzusetzen. Vornehmlich politische Wirren teils in Deutschland, teils in Europa, aber auch die ständige Fehde mit Hamburg, brachten später Stagnation und Niedergang. Eine Zäsur war die Kontinentalsperre und die napoleonische Zeit. Erst der Abzug der französischen Truppen aus Hamburg und dem Umland brachten Neubeginn und Aufschwung, jedoch wurde der alte Zustand nicht wieder erreicht. Ebenso darf man die Reparaturen am Schiffs-, bzw. Bootsbestand der (Altonaer) Reeder nicht außer Betracht lassen.

Politische Verhältnisse in der Karibik (Öffnung der dänischen Kolonien für den freien Seehandel) und in Nordamerika, (Loslösung vom englischen Mutterland), begünstigten den Schiffbau. Die neuen Fahrtgebiete und zunehmende Frachten verlangten nach mehr Tonnage.

Der Bau von hölzernen Schiffen war bis zum Ende des 19. Jahrhunderts die einzige Bauweise. So baute die Werft **Otto Dolck**, die von 1744 bis 1867 bestand, 41 Schiffe. (Stammer, S. 74) 1*: darunter fünf Fregattschiffe, 15 Barkschiffe, zwei Galioten, sieben Briggs, eine Galeasse, eine Fleute, zwei Schoner und zwei Smacks. 13 der Schiffe wurden an Altonaer Reeder geliefert, 14 gingen an Hamburger Häuser.

Die Werft lag etwa auf dem Gelände der mittlerweile umgewidmeten Lange'schen Mühlenbetriebe. Die Grundfläche der Werft betrug 2.600 qm, auf denen fünf Helgen angelegt waren. Der größte war 35 Meter lang. Zum eigentlichen Bauplatz kamen ein 120 Meter breiter Lagerplatz, sowie Wohnhäuser und zwei Schuppen.

Eine weitere Werft ist wegen ihres Namens interessant: die des **Johann Heinrich Friedrich Stülken**, (1839 – 1845 in Altona) aus der die spätere Großwerft gleichen Namens hervorging. 1840 lieferte er das einzige von ihm in Altona gebaute Schiff, den Schoner JOHANNES, vermessen zu 43 CL (Commerzlasten), an J. Teltau in Blankenese ab. 1845 verlegte er seine Aktivitäten nach Steinwärder auf einen von der Stadt Hamburg gepachteten Platz. Dort baute er 1857 die Bark „PUDEL“ für

die Reederei Laeisz, die mit diesem Namen die Reihe ihrer legendären „Flying P Liner begründete. 1859 baute er das erste Hamburger Schwimmdock, ein hölzernes Kastendock.

Ebenfalls stellvertretend für andere Altonaer Werften sei die **Beenk-Werft** erwähnt. Die aus dem Alten Land stammende Schiffbauerfamilie kam zunächst zu der **Roosen'schen Werft** am Reiherstieg auf der Elbinsel Wilhelmsburg. Ein Mitglied der Familie, **Johann Beenk**, der zweite dieses Namens (1709 – 1779), arbeitete als Meister auf der Werft von **Berend Roosen**.

Die Werft war aus einer Sägemühle hervorgegangen, die einem Hamburger Reeder namens Lucas Cranach (!) gehörte. Der dritte Johann Beenk erwarb mit seinem Bruder Peter Beenk am 13. Februar 1778 den Werftplatz Elbstraße 131, auf dem bereits 1694 ein Matthias Jessen als Werfteigner nachweisbar ist, für 18.600 Courantmark, von denen sie 6.400 Mark bar bezahlten, den Rest 1803. Diesen Bauplatz zeigt das untenstehende Bild:



Werftplatz Beenk, Altona 1837

Quelle: Kartung: *Von Altona nach Übersee Bd.1 S.47*).

Öl auf Leinwand, 53,0 x 76,0 cm < von Rénard?> bez.: „1837,21. März“ Altonaer Museum, Inv. Nr. AB 5224

Das Bild zeigt die Szene eines unmittelbar bevorstehenden Stapellaufs. Zwei für Blankeneser Eigner bestimmte Topsegelschoner sollen zu Wasser gelassen werden. Der vordere, „TELEGRAPH“ (45 CL) wurde für Hans Meyer und Jacob Flothwedel gebaut, während der hinten liegende Schoner „ORA“, (401/2 CL), für Thies Ockelmann abgeliefert werden soll. Das Gebäude links im Hintergrund ist der Speicher des Etatsrats C. W. Friedrich Eggers. Das helle Haus mit den Barockgiebeln erbaute Beenk an Stelle abbruchreifer Häuser. Dort wohnte er und hatte auch dort sein Büro. Am linken Bildrand ist ein Stück der Elbe zu sehen. Die Schiffe liegen „stevenrecht“, also mit den Vorsteven zum Wasser. Diese Art des Stapellaufs war damals oft in Gebrauch. Auf Beiden weht im vorderen Mast jeweils der Namenswimpel, während in den achteren (hinteren) Masten die däni-

schen Nationalflaggen wehen. Am Heck der Schiffe und auf dem im Vordergrund sichtbaren Bollwerk haben sich Neugierige zum Ablauf der Schiffe versammelt. Die Elbe führt Hochwasser (Flut), beste Zeit also, die Schiffe zu Wasser zu lassen.

Ein größeres Fahrzeug zeigt das nachstehende Bild:



Brigg „BALTICUM“, Altona, Reederei F. N. Dede, Kapt. P. Johannsen 1838

Aus: Karting, Von Altona nach Übersee Bd. I, S.25 Hinterglasmalerei, Feder und Aquarell.

Signatur:

Door D. A. Teupken te Amsterdam. Beschr. Auf d. Glasscheibe: „Balticum von Altona Capt. P. Johannsen Beym Einsegeln in Texel 1838“, Altonaer Museum, Inv.Nr. 1963/344

Das obige Bild zeigt nur scheinbar zwei unterschiedliche Schiffe: doch es ist zweimal das gleiche Schiff, einmal als dominierender Bildteil in Vorbeifahrt, auf Backbordbug liegend, unter Vollzeug. Ein recht großer Außenklüver wird als einziges Vorsegel geführt, auf der Leeseite stehen bis zu den Bramsegeln die Leesegele. Diese werden an zusätzlichen Leesegelespielen zusätzlich zu den eigentlichen Segeln gesetzt, um den Leewind besser nutzen zu können.

Zur Segelführung mag das unruhige Wellenbild nicht recht passen. Hier liegt eine oft geübte Übertreibung des Malers vor, die einmal aus Unkenntnis über die Segelführung bei verschiedenen Wetterlagen herrührt, zum anderen aber dem Wunsch des Bestellers entsprach, der sein Schiff möglichst imposant in Szene gesetzt haben wollte. Das Schiff ist als Glattdecker, das heißt, ohne erhöhtes Vor-, oder Hinterschiff gebaut. Es führt die dänische Nationalflagge und einen in dänischen Farben gehaltenen langen Wimpel, einen so genannten Flögel. Rechts hängt im Heckdavit eine Gig, die auf der linken Darstellung fehlt. Dort ist das reich verzierte Heck zu sehen. Hier führt

die „BALTICUM“ in den Toppen zwei Flaggen, im vorderen Mast die Altonaer Nummernflagge 37 (schwarz auf weißem Grund), und den blauen Wimpel mit weißer Inschrift F. N. Dede. Die „BALTICUM“ ist als Schnau getakelt, d.h. hinter dem Großmast ist ein zweiter, dünnerer Mast getakelt, an dem ein Besanartiges Gaffelsegel gefahren wird, allerdings ohne Baum. Weitere Angaben zu den obigen Schiffen liegen dem Autor nicht vor.

Als vorletztes Schiff, welches in diesem Aufsatz gezeigt werden soll, dient die Bark „OKEIA“. 1879 an die Reederei G.W. & E. Lorentzen abgeliefert, war sie derzeit das größte, allerdings nicht in Altona gebaute Schiff. Die Abmessungen betragen: Länge: ca. 54 m, Breite: ca. 9,50 m, Tiefgang: 5,46 m, 721 BRT, bzw. 688 NRT. Tragfähigkeit: 981 Tonnen. (Das ist die durchschnittliche Tragfähigkeit eines damaligen Frachtdampfers). Das Bild unten zeigt die stolze Bark:



Bark „OKEIA“ Größtes in Altona beheimatetes Schiff (siehe Text) Aus: Karting, Von Altona nach Übersee, S. 31. Öl auf Lw. 46,3 X 55,0 cm. Keine Sign. oder Beschr. Altonaer Museum, Inv. Nr. AB 5344. Sog. Chinabild.

Die Bark „OKEIA“ wurde am 2. Mai 1879 bei der Flensburger Schiffbau – Gesellschaft mit der Baunummer 21 vom Stapel gelaufen. Am 31. Mai wurde sie den Altonaer Eignern übergeben. Das Schiff lief unter Kapitän H.W. B. Nissen in weltweiter Fahrt. 1889 kaufte sie der Hamburger Reeder J. C. M. Block. 1894 – 1897 war sie als Eigentum von Jacob Breckwoldt Söhne wieder in Altona registriert. 1897 wurde sie an Eugen Cellier in Hamburg verkauft, von diesem Besitzer ging sie an Andrea Capazzi aus Castellamare. Unter diesem Reeder fuhr sie unter italienischer Flagge mit dem Namen „ST. MICHAEL“. 1910 erlitt sie eine Havarie und wurde aufgelegt und zwei Jahre später abgewrackt. (nach Karting).

Ein kleineres Fahrzeug sei als letztes Beispiel Altonaer Schiffbaus ein Brandungsboot aufgeführt:



Brandungsboot für die Woermann Reederei Bildquelle: Stammer

Solche Brandungsboote, die insbesondere in der Afrika eingesetzt wurden, um Ladung durch die oft nicht unerhebliche Brandung an oder von Bord der auf Reede liegenden Schiffe zu rudern. Die Boote wurden in Övelgönne bei Lührs gebaut und von den Dampfern aus Deutschland mitgebracht, oder, einmal in Afrika, von den dortigen Faktoreien vorgehalten.

Abschließend noch ein Hinweis darauf, daß es trotz aller Freiheit in Altona auch Zünfte gab. Den nachstehenden Gesellenbrief fand ich wie das vorige Bild in dem Buch von Karl Stammer: Bilder zur Entwicklung des Schiffbaues. Dem Autor danke ich für die Erlaubnis zum Abdruck.



Gesellenbrief 1845 für Nicolaus Lührs Stammer, Hamburgs Werften 1994, S. 164

Die Werft Lührs bestand von 1788 bis 1969 auf dem Altonaer Flurstück Nr. 133, heute Neumühlen Nr. 29/33. Sie baute Arbeits-, Brandungs-, und Rettungsboote, speziell aber Schaluppen für den Walfang. Über diesen wird im nächsten Beitrag berichtet.
Kevin R. Axt, Mai 2009

Werften in Altona

1. 1779 Peter u. Johann **Beenk** - Werft i. d. Gr. Elbstr. 131 Beenk sind Nflg. von Pilz, Beschäftigter bei Dulz.
3. 1927 **Bögh**, Heinrich
4. 1900 **Boll**, Jonny Övelgönne 89
5. 1840 **Burmester**, Gustav Blankenese Falkenst. Ufer (heute Wasserwerk)
6. Anfg. 19. Jh. **Burmester**, Nicolaus, W-lich LF Wittenbergen
7. 1824 **Dircks**, J. P. Nicolaus Övelgönne 48
8. 1888 **Dreyer & Gehrrens** Övelgönne 39 d, Übernahme von Beenk
9. 1818 **Eschels**, Jens Jacob Elbstr. 162 (heute: Gr. Elbstr. 6)
10. 1840 **Fink**, Jochim, Falkensteiner Ufer 4
11. 1860 **Fink**, Johann Jacob, Strandweg 86 Bl'nese
12. 1723 **Französische** Werft, Övelgönne 48
13. 1890 **Fuhlendorff**, Bernhard, Övelgönne (Mühlenberg)
14. 1886 **Groth**, Emil u. Degenhard, Hermann, später Gr. Elbstr. 146
1910 Übern. Wichorstwerft Gr. Elbstr. 43 (131)
15. 1861 **Harmstorf**, Ottar Falkensteiner Ufer 8/10 Reparaturwerft, Taucher, Bergungsfirma
16. 1848 **Hein**, H.H. bei d. Tranbrennereien 7 (unmittelb. Grenze Altona - HH.)
17. 1809 **Heitmann** Teufelsbrück o. w. A.
18. 1818 **Heydtmann** Nienstedten (Teufelsbrück ?)
19. 1876 **Holtz**, Reinhold F. Övelgönne, Holzbau, später Eisenschiffe
20. 1866 Ende für **Knauer**, Georg Nicolaus, Altona
21. 1834 **Köhn**, H. , in Altona gemeldet
22. 1844 **Köhnke**, Hinrich, Elbstr. 459
23. 1848 **Kremer** Blankenese, Strandweg 92 / 93
24. 1880 **Kröger & Hübener** Övelgönne 12, Bootswerft
25. 1930 **Kröger**, Julius, Strandweg 70, Blankenese, Bootsbau
26. 1949 **Krümmel**, Robert, Teufelsbrück
27. 1927 **Lührs**, Max & Herbert, Övelgönne 61 (priv. Museum „Käppen Lührs, H.)
28. 1838 **Lührs**, N. & J., Bei d. Pferdeborn 3, Werft
29. 1800 **Matsen**, Övelgönne
30. 1819 **Reich**, Joh. Hinr. in Altona gemeldet, o. w. A.
31. 1915 **Schuldt**, Hinrich, Blankenese, Strandweg 96a
32. 1846 **Schuldt**, Jürgen, Blankenese, Strandweg 97
33. 1919 **Schulz**, Hans, Blankenese, Strandweg 100
34. 1934? **Schwartz**, Berthold, Teufelsbrück
35. 1660 **Sems**, Marcus, Altona, o.w.A.
36. 1786 **Somm**, Johann Jacob v. Övelgönne 13 (neu 16)
37. 1759 **Spindler**, Friedrich „Schaluppenbauer“
38. 1886 **Stadt Altona** err. in Neumühlen Slipanlage für eig. Fahrzeuge u. Pontons
39. 1950 **Stave**, Herrmann, Bl'nese, Hasenhöhe („Binnenland“)

40. 1839 **Stülken**, Joh. Hinr. Friedrich, Altona, Gr. Elbstr. 55
41. 1772 **Tiedemann**, Hans, Teufelsbrück, zunächst unzüchtig („Freimeister“)
42. 1862 **Wachsmuth & Krogmann**, Övelgönne Kauf der Dierks- Werft
43. um 1850 **Wiehe**, Heinrich, Altona, Schaluppenbauer
44. 1789 (Stapellauf) **Wordtmann**, Joh. Chr. Gr. Elbstr. 192

Literaturverzeichnis (nach Autoren)

- | | |
|-----------------------------|--|
| Stammer, Wilhelm Chr. K. | Hamburgs Werften 1635 1993
Selbstverlag Stammer, Hamburg, 1994 |
| Szymanski, Hans | Der Ever der Niederelbe
Hrsg.: Verlag des Hansischen Geschichtsvereins
Lübeck Band IX , 1932 |
| Linde, Richard, Prof. - Dr. | Die Niederelbe
Verlag Velhagen & Klasing, Bielefeld u. Leipzig, 1908 |
| v. Lehe, Erich, u. A. | Heimatchronik der Freien und Hansestadt Hamburg
Archiv für Deutsche Heimatpflege, Köln
Band 36, Reihe: „Heimatchroniken der Städte und
Kreise des Bundesgebietes“, Köln 1967 |
| Rudolph, Wolfgang | Handbuch der volkstümlichen Boote im östlichen
Niederdeutschland
Akademie – Verlag, Berlin 1966 |
| Karting, Herbert | Von Altona nach Übersee Bd. I
Verlag H. M. Hauschild GmbH., Bremen, 1999 |
| Jestrzemeski, Dagmar | Altonas Blütezeit und ihr jähes Ende
Convent Verlag GmbH, Hamburg, 2000 |
| Meyer, Jürgen | Hamburgs Segelschiffe 1795 -1945
Edition Maritim GmbH, Hamburg, 1999 |



Der neue Anbau der ENDO-Klinik wurde eingeweiht



Besseres Wetter konnte es nicht geben, als der Anbau der ENDO-Klinik am 17. Mai 2009 um 11 Uhr eingeweiht wurde. Es herrschte ein herrliches Sonnenwetter und eitel Freude bei der Verantwortlichen der Klinik und dem in Scharen gekommenen Publikum.

17. Mai
TAG DER OFFENEN TÜR
www.endo.de

ENDO-KLINIK HAMBURG

DAMP
OPTIKERHILFE & ERHOLUNG



Am Eingang wurde man vom freundlichen Empfangspersonal begrüßt. Über dem Eingang wies ein großes Spruchband darauf hin, dass die Einweihung mit einem Tag der offenen Tür gefeiert wurde.

Doch zuerst war das „geladene Publikum“ dran. Da hatte man es sich nicht nehmen lassen, an diesem gesellschaftlichen Ereignis teilzunehmen



Die riesige Eingangshalle füllte sich nach und nach und die Kameras wurden in Stellung gebracht



Neugierige „Zaungäste“ schauten interessiert zu



Auch die nette örtliche Polizei war mit dabei



Die beliebte NDR-Fernsehjournalistin Bettina Tietjen moderierte mit viel Schwung und Humor



Sybille Stauch-Eckmann, die sympathische Geschäftsführerin der ENDO-Klinik, hielt einen kurzweiligen und informativen Vortrag über die Entstehung des sehenswerten Anbaus.



Bettina Tiejten interviewte fröhlich Hamburgs Gesundheitssenator Dietrich Wersich, der es sich nehmen ließ, bei dieser gelungenen Einweihungsfeier mit dabei zu sein und Humor bewies.



Auch diese Interviewpartner nutzten die Möglichkeit, die vielen Gäste sehr unterhaltsam über das einzuweihende Objekt zu informieren.



Bei der Eröffnungszeremonie sah man nur fröhliche Gesichter. Gemeinsam mit Senator Dietrich Wersich wurde das Kreppband stilvoll mit Klinikeigenen „Verbandsscheren“ durchgeschnitten. Danach war der Weg frei für die nun folgende Besichtigung, an der zahlreiche Gäste begeistert teilnahmen

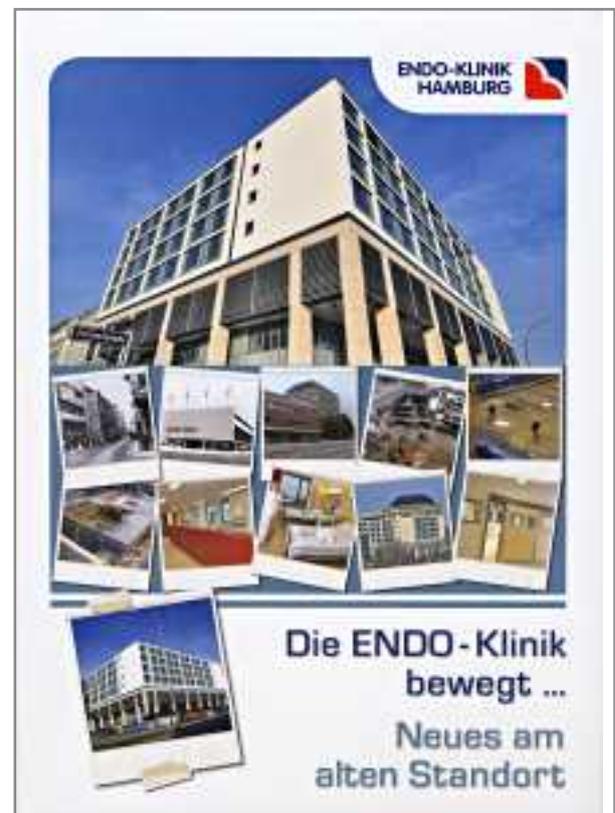


Der Empfangstresen



Eine Fluransicht aus dem neuen Klinikgebäude

Impressionen vom Rundgang



Zur Einweihung ein neues Buch

1883 -2008

125 Jahre AKN Eisenbahn AG

Am 7. Juni 2008 feierte die private Eisenbahn-Gesellschaft Altona-Kaltenkirchen –Neumünster (AKN) ihr 125jähriges Bestehen. In den ersten Jahren führten die Gleise von Altona bis zur Endstation Kaltenkirchen. 1916 wurde das Streckennetz nach Neumünster erweitert. Ein erster Komplex widmet sich der Geschichte der Aktiengesellschaft. Es war die damals noch selbständige preußische Stadt Altona, welche die meisten Aktien erwarb. Das Bahnhofsgebäude am Gählerplatz - dem heutigen Steinheimplatz - war lange Zeit der Startbahnhof. Von hier aus lief der Zug in die Provinz. 1912 wurde der Bahnhof verlegt. Nun führen



Der AKN-Bahnhof am Kaltenkirchener Platz

die Züge vom heutigen Kaltenkirchener Platz nach Schleswig-Holstein. Das 1912 erbaute Empfangsgebäude war bis zur teilweisen Zerstörung 1943 einer der bemerkenswertesten Bahnhöfe der Linie. Leider verzichteten die Autoren auf eine Fotografie des unzerstörten Gebäudes. Am 22. Februar 1962 verließ der letzte Zug diese Station. Seitdem starten die Züge von Eidelstedt. Die Jubiläumsschrift ist nicht zu Geschichts-lastig. Der Schwerpunkt

der Darstellung liegt auf der Entwicklung nach 1945. Weitere Überlegungen kreisen um die Zukunft der AKN, um Wachstum, Erfolge und Bedeutung eines mittelständischen Unternehmens, das heute ein Schienennetz von 268 km umfasst. Die Festschrift dokumentiert neue Bahnhöfe und es wird nicht verschwiegen, dass während 1992 sechs Millionen Fahrgäste fuhren - im Jahre 2007 fast 14 Millionen. Ein eigenes Kapitel „Die Fahrzeuge der AKN“ zielt auf jene Eisenbahnfans, die sich mit den Schienenfahrzeugen beschäftigen. Zuerst setzte die Gesellschaft nur Dampflok ein, bevor 1926 auch Dieseltriebwagen, später Schienenbusse genannt, angeschafft und eingesetzt wurden.

Die verschiedenen Triebbahn-generationen werden vorgestellt. Bei der Präsentation der Fahrzeuge beachten die Verfasser zahlreiche technische Details.

Viele historische Bilder ergänzen diese Ausführungen. Jörg Minga und Reinhardt Hassenstein haben eine Dokumentation erarbeitet, der man deren Begeisterung und das Engagement anmerkt. Wer aber an mehr Einzelheiten über die AKN erfahren möchte, muss auf das weit umfangreichere

Buch von Hans-Jürgen Kielmann „Ein Jahrhundert Eisenbahngesellschaft Altona-Kaltenkirchen - Neumünster“ (1984) zurückgreifen.
Hans-Werner Engels

*Jörg Minga, Reinhardt Hassenstein.
Hamburg: Ellert&Richter Verlag. 2008, 136 S.,
160 farbige Abb., 19.95 EUR*

Einweihung des Umbaus in Teufelsbrück

Bis 2006 war die sog. „Buskehre“ vor dem Anleger Teufelsbrück so herunter gekommen und unattraktiv geworden, so dass zuletzt keine andere Möglichkeit mehr infrage kam, als letztendlich eine völlig neue Komplettlösung herbeizuführen.

Denn kleinere, aber teure Umbau- und Umgestaltungsmöglichkeiten wären wegen ihrer mutmaßlichen kurzen Lebensdauer unwirtschaftlich gewesen.

Weil jedoch bis Juli 2006 immer noch nichts geschehen war, machte die Initiative „Hohes Elbufer“ bei einer Exkursion per Bus und Barkasse, neben den Problemen am Altonaer Balkon und in Blankenese, besonders auf die zahlreichen Misslichkeiten um die Buskehre herum aufmerksam. Ziel war es, eine Lösung für dieses Problem zu finden.

Denn an der sonst so attraktiven Elbchaussee hatten sich in Teufelsbrück auf Grund der baulichen Gegebenheiten in den letzten Jahren immer mehr soziale Probleme ergeben, unter denen insbesondere die Busfahrer des HVV und die Taxifahrer zu leiden hatten. Die Beschwerden von Passanten, Touristen und Air-Bus-Mitarbeitern wollten nicht enden.

Deshalb entschloss man sich schließlich zu einer völlig neuen Gestaltung.

Hier noch einige Ansichten von 2006 zur Erinnerung an den „alten“ Zustand:



Die zahlreichen Taxen bereiteten Probleme



Unbefriedigende Situation bei den abgestellten Fahrrädern



Die zunehmende Flut von Motorrädern bereitete Probleme. Denn wohin damit?



Diese Tafel erklärt das Umbauvorhaben



Schranken, Mülleimer, viele Taxen, eine völlig unzureichende Parksituation und eine sehr unattraktive Bushaltestelle in einer engen Kehre bestimmten das allgemeine Straßenbild in der Kehre von Teufelsbrück. Kein Wunder, dass dieser Ort für Elbwanderer und andere Touristen kein Platz war, an dem man länger verweilen wollte.





Das Werbeplakat für die Veranstaltung

Mit einem „Sommerfest Teufelsbrück“ wurde die neu gestaltete Fläche am 6. Juni 2009 offiziell in Betrieb genommen. Doch irgendwie schien man die Werbung für das Sommerfest vernachlässigt zu haben. Denn weder waren in der Umgebung Plakate aufgestellt worden, noch waren entsprechende Hinweise im Radio zu hören. Obwohl es sich doch bei der Umgestaltung um eine so wichtige Maßnahme für die gesamte Region handelte!

Das Ergebnis war, dass sich im Verhältnis zur Bedeutung des Ereignisses nur wenige Besucher des Festes eingefunden hatten. Die

Enttäuschung war den Offiziellen deutlich anzumerken. Pünktlich um 13 Uhr hielt Altonas Baudezernent, Dr. Reinhold Gütter, seine Einweihungsrede und erinnerte dabei an die Legende vom Teufel und der Brücke. Er wies noch einmal auf die Schwierigkeiten hin, die erst bei den Bauarbeiten aufgetreten waren. So mussten erst einmal finanziell aufwendig die umfangreichen Reste einer Schiffswerft aus dem Boden entfernt werden. Und das mit schwerwiegenden Folgen! Dr. Gütter bedankte sich zum Abschluss noch einmal bei allen Beteiligten und eröffnete danach offiziell den neugestalteten Platz.



Dr. Gütter bei seiner Ansprache



Die muntere Diskussionsrunde mit Herbert Schalthoff

Statt weiterer „Festredner“ hatte man eine sehr gute Lösung gefunden und den bekannten Fernsehmoderator von HH 1, Herbert Schalthoff, für eine Diskussion auf der Bühne eingeladen. Eine kluge Entscheidung! Auf den Bänken hatten neben Herbert Schalthoff Herr Schulz, Vorsitzender des Nienstedtener Bürgervereins, Herr Dr. Brandes vom Bürgerverein, Baudezernent Dr. Gütter, Herr Preuß, pensionierter Leiter der Gartenbauabteilung und ein Vertreter von Air-Bus. Gleich entspann sich eine muntere Diskussion über das Pro und Kontra dieser Maßnahme. Das war offensichtlich der richtige Weg. Denn das interessierte Publikum erfuhr doch mehr über das Bauvorhaben, als wenn offizielle Reden gehalten worden wären. Beispielsweise konnte man erfahren, dass der aufwendig mit hellen Ziegeln gepflasterte Platz offiziell immer noch als „öffentliche Grünanlage“ geführt wird und deshalb von der Stadt-

reinigung nicht gereinigt werden muss. Übrigens wird deshalb bei Glätteis auch nicht gestreut! Man war sich einig, dass das dringend und schnell geändert werden sollte. Dr. Gütter hoffte, dass die „Kaugummikauer“ mehr Rücksicht auf den hellen Belag nehmen werden. Und Herr Preuß hob hervor, dass bei der Ausführung der Baumaßnahme „schwarze Zahlen“ geschrieben wurden. Das regte wiederum Dr. Brandes auf, der sehr deutlich machte, dass die schwarzen Zahlen nur deshalb geschrieben werden konnten, da infolge der Kosten für die Entfernung der Überreste der Schiffswerft die Umbaufläche wesentlich verkleinert werden musste. Dadurch fehlt nun Spaziergängern die Möglichkeit, sich direkt am Elbufer die Schiffe anzuschauen! Ein weiteres Thema waren die Möglichkeiten des Einschreitens gegenüber behindernder Taxen und Motorradfahrer.

Hier verdeutlichte Dr. Gütter, dass die bestehenden Regelungen nur wenige Möglichkeiten zum Einschreiten bieten und daher eher der Ordnungsdienst gefragt ist. Man wird sehen. Positiv sah der Vertreter von Air-Bus den Umbau der Anlage. Doch die Skeptiker blieben in der Mehrheit. Trotz aller Einwendungen und Kritik konnte erreicht werden, dass die Busse

eine neue Kehre in Höhe der Einmündung der Christian-F.-Hansen-Straße erhielten. Trotz des neu entstandenen Umwegs zeigte man sich beim HVV zufrieden.

Auch für die Radfahrer wurde im Zuge der Baumaßnahmen gesorgt und zahlreiche Fahrradständer am Rande installiert.

Impressionen von der Eröffnung



Organisationsgespräch



Die DLRG Altona



Feierabend bei Air-Bus



Nur wenige „Festteilnehmer“



Freiwillige Feuerwehr Nienstedten



Der HVV informiert

Weitere Fotos gibt es im Stadtarchiv!



Herausgeber:
Altonaer Stadtarchiv e.V.
Leitung: Wolfgang Vacano
Struenseestraße 32 c
22767 Hamburg

Erreichbarkeit:
Tel.: 040-50 74 72 24
e-mail: kontakt@altonaer-stadtarchiv.de
Internet: www.altonaer-stadtarchiv.de